

Das gebrochene Halleluja

Predigt zu 2.Korinther 4, 5-12 am Sonntag, den 19. August 2012

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Da hören wir von Menschen, die in großer Not sind. Menschen, denen die Sucht und Abhängigkeit das Leben rauben will und sie zerbrechen daran geradezu. Wir haben die Bilder des Terrors und des Krieges im Nahen Osten, in Syrien vor Augen und fragen uns: Wie kann man angesichts von so viel Ungerechtigkeit, von soviel Elend Gott noch loben?

Immer wenn mir diese Frage in den Sinn kommt, denke ich an eine Vorlesung mit Professor Helmut Thielicke in Hamburg. Er sprach über das unfassbare Elend und die Schuld, die im Holocaust, in den Konzentrationslagern geschehen ist. Dann meldete sich ein Student: „Können Sie, Herr Professor, uns sagen, wie man angesichts von Auschwitz, von Bergen –Belsen, von Buchenau heute überhaupt noch an einen allmächtigen Gott glauben kann und „Hallujah“ singen kann?“ – Es entstand eine große Stille im Audimax. Professor Thielicke räusperte sich und sagte dann entschlossen: „Das ist eine wichtige und bedrängende Frage. Ich habe keine Antwort darauf, die meinen und Ihren Intellekt befriedigt . Aber ich kenne eine Frage, die mich noch mehr umtreibt. „Können Sie mir sagen, wie es dazu kommen konnte, dass in den Konzentrationslagern, in Auschwitz, in Bergen-Belsen und in Buchenau immer noch Menschen waren, die selbst in den Gaskammern noch das „Halleluja“ gesungen haben?“

„Halleluja“ das ist ja die deutsche Transkription des hebräischen „halel-Jah“, das sich aus dem Imperativ Plural von „halel“ (preisen, loben, verherrlichen) und „Jah“, der Kurzform des biblischen Gottesnamens „Jahwe“ zusammensetzt. Es bedeutet also: „Preiset, lobet Jahwe!“ – „Lobet den Herrn!“

Wie kann man also angesichts des Todes, angesichts völliger Ohnmacht, angesichts der totalen Zerbrochenheit noch Gott loben, noch ein Halleluja anstimmen?

Das Lob Gottes gewinnt seine Kraft in den Tiefen des Lebens.

Diese große Wahrheit, haben wohl alle Heiligen dieser Erde nachbuchstabieren müssen. Es ist so einfach, Gott zu loben und ihn anzubeten, wenn die Tage voller Erfolg, Sieg und Sonne sind. Aber die wahre Leidenschaft wird im Leiden geboren, das „ Große Halleluja“ wird im Leiden errungen. So hat es auch Georg Friedrich

Händel in seinem „Messias“ im Anschluss an die Passion gesetzt. Hören wir einmal hinein in diese wunderbare Musik, die uns emporzieht zu dem einzigen, lebendigen Gott, der die Herrschaft hat, dessen Königsreich hier unter uns schon angebrochen ist. Hören wir genau hin, singen, oder summen wir vielleicht sogar mit, auch dann, wenn das Elend uns wie ein Knebel den Hals zuschnüren will, auch dann, wenn unser Herz zerbrochen und unser Geist zerschlagen ist. Stimmen wir mit ein in den Chor derer, die trotz Depressionen, Ängsten, Verfolgungen, Schwächen und Ablehnung das Lob Gottes anstimmen, bekennen und singen.

(Einblendung über Audio: G.F.Händel, „ Halleluja“ aus dem Messias).

Was wir hier hören, ist das große, das strahlende und überzeugte Halleluja. Wir haben den Eindruck, man muss eine Glaubensheldin, ein Glaubensheld sein, um so stark im Glauben verankert zu sein, um ein solches Halleluja aufrichtig anstimmen zu können. Ist es nicht so?

Das Halleluja, das in der Tiefe geboren wird, kommt aber mehr aus den Gebrochenheiten des Lebens, aus den Spannungen, den Zerissenheiten. Dort wird es geboren. Und oft hört es sich gar nicht so leuchtend und überzeugt an, vielleicht ist es ein ruhiges Halleluja, ein „gebrochenes Halleluja“, wie es Leonard Cohen in seinem bekannten Lied „ Broken Halleluja“ besingt.

Das Heilige geschieht für uns immer in diesen gegensätzlichen Erfahrungen: Gott wird Mensch, der König liegt in der Krippe, der Erlöser wird gekreuzigt, der Schwache ist stark, das Kleine ist groß. So begegnet uns Gottes Wirklichkeit. Die großen Heiligen, das waren Menschen, in denen spiegelten sich diese oft nicht nachzuvollziehende Spannungen, diese Zerreißproben des Lebens wieder. Es war vielleicht ein trotziges Halleluja, ein zweifelndes Halleluja, ein schmerzendes oder auch ein weinendes Halleluja. Da stehen die Menschen nicht aufrecht, sondern sie liegen äußerlich gefesselt, sie verstehen Gott und die Welt nicht mehr, sie fühlen sich wie ein zerbrochenes Gefäß.

Viele haben die Vorstellung, dass ein Mensch, der sich Gott ganz hingibt, doch auch in seiner Persönlichkeit eine gute Nummer abgeben müsse. Er sollte keine Macken haben und auch nach Möglichkeit immer strahlend, ausgeglichen und gefestigt sein. Er sollte Erfolg haben und gesund sein. In solchen Menschen, da wirkt Gott, da klingt das Halleluja richtig, so meinen wir.

So haben es auch damals schon die ersten Christen gedacht. Sie sprachen sogar von „Superaposteln“, in denen Gott erst so richtig wirksam sei und denen man es schon von weitem ansehen konnte, dass sie „heilig“ waren.

Der bekannte Apostel Paulus fiel bei diesen Christen jedoch „unten“ durch. Sie bemängelten sein Auftreten und seine mickrige Erscheinung. In den Briefen, so sagten sie, da töne er groß von Gott, aber in seiner Persönlichkeit ist davon nicht viel zu sehen.

Besonders die jungen Christen in der Stadt Korinth machten ihm so das Leben schwer. Hatten sie vielleicht sogar Recht? – Paulus wusste nicht nur von einigen kleinen Zipperlein, von leichten Ungereimtheiten, sondern er musste erleben, wie Satan in einer ganz bestimmten Sache seines Lebens immer und immer wieder zuschlug. Wir wissen nicht genau, was sich dahinter verborgen hat, aber es war wohl so manchen bekannt geworden. Es war etwas, dass mit seiner körperlichen Situation zusammenhing, denn er nennt es „Stachel im Fleisch“. (2.Kor 12).

Vielleicht geht es ja heute auch den einen oder anderen so, dass er mit den paradoxen Erfahrungen seiner Existenz fast nicht mehr leben kann: Auf der einen Seite da bin ich Gott so nah und er segnet mich und setzt mich zu Segen – auf der anderen Seite, da bin ich so jämmerlich, so klein, so unzureichend, so unzuverlässig und zerbrechlich.

Wir wollen heute dieser Frage nachgehen, wie wir in all dieser Zerbrechlichkeit unseres Lebens das Halleluja singen können.

Unser Thema lautet:

Das gebrochene Halleluja

Hören wir einmal genau hin, wie Paulus dieses Thema aufnimmt. Ich lese uns aus dem 2. Brief an die Korinther, Kapitel 4, 5-12:

Ich verkündige nicht mich selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn. Ich selbst komme nur als euer Diener in Betracht, und das bin ich, weil ich Christus diene. Gott hat einst gesagt:“ Licht strahle aus der Dunkelheit.“ So hat er auch sein Licht in meinem Herzen aufgehen lassen und mich zur Erkenntnis seiner Herrlichkeit geführt, der Herrlichkeit Gottes, wie sie aufgestrahlt ist in Jesus Christus.

Ich trage diesen Schatz in einem ganz gewöhnlichen, zerbrechlichen Gefäß. Denn es soll deutlich sichtbar sein, dass das Übermaß an Kraft, mit dem ich wirke, von Gott kommt und nicht aus mir selbst.

Ich bin von allen Seiten bedrängt, aber ich werde nicht erdrückt.

Ich weiß oft nicht mehr weiter, aber ich verzweifle nicht.

Ich werde verfolgt, aber Gott lässt mich nicht im Stich.

Ich werde niedergeworfen, aber ich komme wieder auf.

Ich erleide fortwährend das Sterben, das Jesus durchlitten hat, an meinem eigenen Leib, aber das geschieht, damit auch das Leben, zu dem Jesus auferweckt worden ist, an mir sichtbar wird.

Denn als Lebender bin ich ständig für Jesus dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben, das Jesus hat, an meinem todverfallenen Körper offenkundig wird. So wirkt nun der Tod in mir, aber das Leben in euch.

Ich bin erfüllt vom Geist des Vertrauens, von dem in den Heiligen Schriften gesagt wird:“ Ich vertraue auf Gott, darum redete ich“. Genauso vertraue auch ich auf Gott und darum rede ich auch und verkündige die gute Nachricht.

Zum einen spricht Paulus hier eine Seite des christlichen Lebens an, die er mit dem Stichwort „Licht“ zusammenbringt. Da ist Licht in seinem Herzen aufgegangen, das offensichtlich seine ganzen Dunkelheiten ausleuchtet. Er hat durch Jesus Christus Anteil bekommen an der Herrlichkeit, an dem Glanz, an dem Wesen Gottes.

In diesem Zusammenhang spricht er von einem „Schatz“. Dieser Schatz in seinem Leben heißt: Jesus Christus lebt in mir. An anderer Stelle sagt er: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20) oder „Wir alle spiegeln die

Herrlichkeit Gottes wieder“ oder auch „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“. –

Das ist sein Schatz.

Ich weiß, wovon er spricht und ich kann nicht wertschätzend genug von dieser Wirklichkeit meines christlichen Lebens sprechen. **Christus ist keine Sache, für die ich mich interessiere, keine Erkenntnis, die ich erworben habe, keine Ideologie, der ich mich anschließe und nacheifere. Christus, das ist der, der mich erlöst hat und der nun mit seinem wunderbaren Leben in mir wohnt.** Auch in dir ist dieser Schatz, wenn du Jesus aufgenommen hast und er dich angenommen hat. Gerade bei der letzten Taufe am 22. Juli am Heidbergsee, als wir 22 Menschen auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus hin taufen können. Wir wurden wir erneut Zeugen davon, wie Christus im sterblichen und oft allzu menschlichen Leben Wohnung nimmt. **Jesus Christus ist für uns aber er lebt auch in uns! Das ist unser Schatz!**

Aber dann spricht Paulus davon, dass dieser Schatz in herkömmlichen und zerbrechlichen Gefäßen ist. Damit meint er unser Leben, unseren Körper, unsere Psyche, unseren Verstand, unsere Umstände, in denen wir leben. Da können wir die Zerbrechlichkeit, die Macken, die Risse in unserem Leben deutlich sehen; die blauen Flecken von den“ Engel Satans“, die vielleicht auch dich schlagen. Beides gehört zu unserer christlichen Existenz. Und die Menschen um uns herum werden vielleicht sogar beides wahrnehmen: Die verborgene Herrlichkeit, den Schatz und auch die offensichtliche Niedrigkeit und die Zerbrechlichkeit unsers Daseins. In dieser Spannung leben wir. In dieser Spannung haben alle Christen gelebt und manchmal scheint es mir, je mehr Gottes Herrlichkeit sich in einem Menschen offenbaren kann, umso mehr wird auch die Zerbrechlichkeit und Niedrigkeit dieses Menschen offenbar.

Schauen wir zunächst einmal hin, wie diese Spannung konkret von dem Apostel beschrieben wird. Paulus spricht hier in 5 paradoxen Erfahrungen von dieser Spannung.

1 Das „bedrückte Halleluja“

„Ich werde von allen Seiten bedrängt, aber nicht erdrückt.“

Diese Druckerfahrungen können unterschiedliche Ursachen haben. Es kann sein, dass wir von den Umständen bedrückt sind, dass uns ein Leiden, eine Krankheitsnot oder auch ein Verlusterlebnis in tiefe innere Bedrängung führt.

Aber da gibt es auch Anfechtungen, Bedrängnisse, die aus uns selbst heraus kommen. Wir fangen an, an uns selber zu zerbrechen, an unseren Vorlieben, an unseren Vorsätzen, an unseren Vorbildern und an unseren Vorhaben. Die meisten Suchterkrankungen nehmen hier ihren Anfang. Wir können uns auf uns selber scheinbar nicht mehr verlassen, weil wir uns zum Teil fremd werden. Der äußere und innere Druck ist wie ein Korsett, das sich um unsere Seele legen will und langsam zudrückt, „von allen Seiten“. Es wird immer enger. Oftmals haben wir keinen Boden mehr unter den Füßen, aber wir haben doch die Erfahrung, dass wir zu ihm gehören, zu Jesus Christus. Er ist in uns, er lebt in uns – auch in diesen Zerbrochenheiten.

Beispiel: König David und Batseba – 2.Sam 12, 1-14; Psalm 51

Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund dein Lob verkündige.

Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. **Psalm 51, 17+19**

2 Das „zweifelnde Halleluja“

„Ich weiß oft nicht mehr weiter, aber ich verzweifle nicht.“

Mit diesen Worten beschreibt der Apostel eine weitere Facette dieses spannungsreichen Lebens als Christ. Man sagt ja, Christen hätten oft Antworten auf alle Fragen. Ich glaube, dass wir nicht auf alle Fragen eine Antwort haben, aber wir verzweifeln in solchen Situationen nicht. Gerade die Konfrontation mit unaussprechlichem Leiden macht uns doch oft nur sprachlos. Enttäuschungen vernebeln unseren Verstand. Der Zweifel will das Halleluja verstummen lassen. Wir haben den Eindruck, Gott hat uns nicht mehr im Blick, wir kommen zu spät, wir sind zu kompliziert. In unserem Denken ist es wie bei einem völlig in sich verknüdelten Wollknäuel. Wir finden keinen Anfang und kein Ende mehr.

Beispiel: Thomas – Johannes 20,24-29

Mein Herr, und mein Gott! Joh 20,28

3 Das „einsame Halleluja“

„Ich werde verfolgt, aber Gott lässt mich nicht im Stich.“

Die meisten von uns kennen diese dunkle Facette des zerbrechlichen Christseins nicht, und dennoch werden auch heute unzählige Menschen verfolgt, gefoltert und ermordet, nur weil sie an Jesus Christus glauben. Sie erleben die Zerbrechlichkeit ihres Lebens sehr deutlich. Wir erleben allerdings auch, dass Menschen uns ablehnen, dass sie uns verhöhnen und lächerlich machen wegen unseres Glaubens. Wir erleben, dass wir übergehen oder auch benachteiligt werden. Das führt bei vielen dazu, dass sie sich immer mehr aus dem Leben zurückziehen. Aber wie klingt das Halleluja in diesen Einsamkeiten, in diesen Zeiten der Ablehnung?

Beispiel: Paulus und Silas im Gefängnis- Apg 16, 19-26

In der Mitte der Nacht aber beteten Paulus und Silas und priesen Gott in Lobgesängen.

Apostelgeschichte 16,25

4 Das „geschlagene Halleluja“

„Ich werde niedergeworfen, aber ich komme wieder auf.“

Mit diesen Worten beschreibt Paulus noch eine andere Seite unserer paradoxen Existenz. Hier ist von einem Kampf die Rede. Das griechische „katabolein“ kommt aus der Sprache des Ringkampfes. Wir kämpfen manchmal gegen Menschen, die uns widerstehen, manchmal aber auch gegen dämonische Kräfte, manchmal gegen die Macht der Sünde. Wir Christen werden auch niedergeworfen in diesen Kämpfen und wir scheitern. Gerade dann, wenn sich hier Suchtstrukturen im Leben breit machen und unsere seelische und körperliche Kraft ausbremsen. Aber wir sind wie Stehaufmännchen, weil Christus in uns stärker ist. Wir werden gebeugt durch unser Versagen, durch unsere Schwachheit oder unsere Sünde. Aber egal in welchem Kampf du bist, egal – ob du gerade wieder einmal am

Boden zerstört bist: Steh auf! Im Namen Jesu Christi! Bleibe nicht liegen! Der in dir ist, ist stärker als das, was dich zu Boden geworfen hat.

Beispiel: Petrus - Johannes 18, 12-27; 21, 15-17

Herr, du weißt alles, du erkennst, dass ich dich lieb habe! Johannes 21,17

5 Des „schmerzende Halleluja“

„Ich erleide fortwährend das Sterben, das Jesus durchlitten hat, an meinem eigenen Leib, aber das geschieht, damit auch das Leben, zu dem Jesus auferweckt worden ist, an mir sichtbar wird.“

Paulus hatte offenbar ein körperliches oder auch seelisches Leiden, dass ihm viel Schmerzen zufügte. Worin dieses Leiden bestand, wissen wir nicht. Ich selber kenne Situationen der Schmerzen nur zur Genüge. Aber ich will es lernen, in diesen Situationen das Halleluja nicht verstummen zu lassen. Meine Schmerzen sollen mich an den großen Schmerzensmann Jesus erinnern. Schmerzen sind auch Zeichen des Lebens und nicht nur des Sterbens.

Beispiel: Hiob – Hiob 42,1-6

Ich habe erkannt, dass Du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. Ich habe von Dir nur vom Hörensagen vernommen, aber nun hat mein Auge dich gesehen.

Hiob 42, 2+5

Sicher gibt es noch andere Situationen, in denen das Halleluja mehr ein „broken Halleluja“ ist. Ich denke an Maria, die unter Tränen die Füße Jesu netzt, nicht weil sie so viele Schmerzen hat, sondern weil sie sich ihrer eigenen Sündhaftigkeit und der Kraft der Vergebung und des Erbarmens Jesu bewusst ist.

Ich denke auch an Johannes, der wie betäubt vor dem erhöhten Christus niederfällt . Es ist ein „ergriffenes Halleluja“.

Ich denke, wir wissen nun, wovon Paulus spricht, wenn er von den zerbrechlichen Gefäßen spricht, oder sollte ich uns noch von den großen Kirchenmännern erzählen? Von einem Martin Luther , der unter schwersten Depressionen litt; oder von einem Friedrich von Bodelschwingh , der nur innerhalb von 13 Tagen vier Kinder verloren hat. Aus Kummer und Gram verlor seine Frau in dieser Zeit alle ihre Haare; oder denken wir an den Erweckungsprediger John Wesley, von dem berichtet wird, dass

er in einer sehr unglücklichen Ehe lebte. Oft wurde er von seiner Frau geschlagen und getreten, nachdem er vom Gottesdienst kam.

Zerbrechliche Gefäße. Wie mag wohl ihr „Halleluja“ geklungen haben?

Es sind Menschen wie du und ich. Aber sie gehören ihrem Herrn mit allem, was sie sind. Sie dienen ihm nicht nur als die Sieger, als die Könner und Gewinner, sondern als die Zerbrochenen, die Zerschlagenen und oft Verzagten. Sie dienen ihm brutto, mit ihrem ganzen Leben.

Und es scheint so, dass das Licht Gottes gerade aus den Rissen des Lebens am hellsten leuchtet.

Paulus wurde mit einem Zuspruch Gottes getröstet. Ein Zuspruch, der in diesem Jahr die Jahreslosung vieler evangelischer Christen ist:

Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig. 2.Korinther 12, 10

Wie klingt dein und mein Halleluja heute an diesem Tag? Ist es strahlend, ist es ein leuchtender Händel-Gesang oder eher ein bedrängtes, einsames, zweifelndes oder geschlagenes Halleluja?

Du wirst es erfahren wie so unzählige zuvor es erfahren haben: **Das Lob Gottes trägt durch die schwersten Stunden.** Wenn Du gegenwärtig in solchen Situationen bist, dann höre nicht auf, Gott zu loben und zu preisen. Tue es, so gut Du kannst, aber lass den Glauben nicht fallen. Dann wird der Geist des Vertrauens dich neu erfüllen und dein Herz, Deine Lippen, ja, dein ganzes Leben neu berühren und in die Gegenwart Gottes bringen. So bekennt es auch Paulus, nachdem er diese ganzen Spannungen beschrieben hat:

Ich bin erfüllt vom Geist des Vertrauens, von dem in den Heiligen Schriften gesagt wird:“ Ich vertraue auf Gott, darum redete ich“. Genauso vertraue auch ich auf Gott und darum rede ich auch und verkündige die gute Nachricht.

Das „broken Halleluja“ ehrt nicht nur Gott, sondern es stärkt uns in den Zeiten der Not, der Hoffnungslosigkeit, der Einsamkeit, der Bedrängnis, der Schmerzen. Es macht uns zu glaubwürdigen Zeugen der Guten Nachricht. Halleluja!

Amen.

